

TRAFO

Netzwerkarbeit Opernfestspiele

Interview mit Laura Nerbl von den Opernfestspielen Heidenheim und dem Musiker Stéphane Egeling



Foto: Iona Dutz

Seit 2016 ist die Bildungsarbeit der Opernfestspiele Heidenheim Teil vom TRAFO-Programm. In zwei neuen Projekten bauen die Opernfestspiele Heidenheim ihre Vermittlungsarbeit in der Musikwerkstatt „OH! für alle“ weiter aus, eines davon ist „OH!-Probieren“. Laura Nerbl von den Opernfestspielen Heidenheim und der Musiker Stéphane Egeling über musikalische Kulturarbeit im ländlichen Raum und wie die Opernfestspiele auch außerhalb der Festspielsaison Netzwerkarbeit betreiben.

Das Projekt „OH!-Probieren“ richtet sich u.a. an Schulen in der ländlich geprägten Umgebung von Heidenheim, die künstlerisch-ästhetische Bildung in ihren Unterricht integrieren möchten. Warum weiten Sie Ihre Vermittlungsarbeit in den ländlichen Raum aus?

Laura Nerbl: Viele Schulen im städtischen Gebiet haben in Heidenheim schon eine sehr rege kulturelle Arbeit; für Stadtschulen ist es oft leichter, die kulturelle Infrastruktur zu nutzen. Wege zu Probenbesuchen sind kürzer; Künstlerensembles, die während des Jahres in Heidenheim sind, sind immer wieder in Schulen unterwegs – beschränken sich dabei aber eben meist auf das Stadtgebiet. OH!-

Probieren ist eine Art „Hausbesuch“. Da es für Schulen oft sehr kompliziert ist, zu den Festspielen zu kommen, kommen die Festspiele eben in die Schulen. Die Schüler/innen treffen in ihrer gewohnten Umgebung auf Neues (Künstler/innen, verschiedene Kunstformen, neue Arbeitsweisen), probieren sich selbst aus, entwickeln eigene Ausdrucksformen und treffen im Idealfall im „Rückbesuch“ dann auch noch auf die Opernfestspiele in deren gewohnter Umgebung. Genauso wie es nötig ist, wirtschaftliche Infrastrukturen (Verkehrsanbindung, Versorgung, etc.) im Ländlichen zu fördern und nicht immer weiter abzubauen, müssen auch die kulturelle Vielfalt und Erfahrungsmöglichkeiten lebendig und abwechslungsreich gehalten werden.

Musiker sind häufig in den Konzertsälen der Metropolen unterwegs, was interessiert Sie als Künstler also am ländlichen Raum?

Stéphane Egeling: Obwohl es heute immer wieder heißt, mit dem Internet sei „die ganze Welt ein Dorf“ geworden, sehe ich es differenzierter: Sicher, in jedem kleinsten Winkel wird jede noch so weit entfernte Gräueltat übertragen, das ist neu und schürt den aktuellen gesellschaftlichen Zustand der Angst, der gesamtgesellschaftlichen Katastrophenerwartung. Im ländlichen Raum hat man, wahrscheinlich durch die größere Präsenz des „Hier und Jetzt“, die Chance, viel aufmerksameren, offeneren und unvoreingenommenen Menschen zu begegnen. Das ist für Musiker immer von Vorteil. Mich faszinieren die Offenheit der Schüler/innen, das „weiße Blatt“, die geringen Berührungsängste. Wenn ein Musikstück Jugendliche packen, wenn ich jungen Menschen etwas zeigen kann, was sie vorher noch nie gesehen und gehört haben, und ich sie zu eigenen Gedanken animieren konnte, dann habe ich einen erfüllten Tag gehabt.

Teilen Sie diese Einschätzung? Und wenn ja, wie erklären Sie sich das?

Nerbl: Der ländliche Raum rückt in letzter Zeit in verschiedenen Kontexten wieder mehr in den Fokus. Die Faszination, die Metropolen und die Stadtentwicklung lange Zeit (auch auf Künstler/innen) ausgeübt haben, kehrt sich an verschiedenen Stellen wieder um. Die Sehnsucht nach Ruhe, ein romantisches Bild von Geborgenheit bringen Menschen und damit auch Künstler/innen zu einer Rückkehr in den ländlichen Raum. Gerade bei den Projekten der Musikwerkstatt der Opernfestspiele geht es um Begegnungen: runter von der Bühne und raus aus dem Zuschauerraum. Künstler/innen, Schüler/innen, Lehrkräfte treffen sich auf Augenhöhe und erkunden miteinander den Rahmen, in dem sie sich treffen. Die großen Publikumsmengen wird es im ländlichen Raum nicht geben. Aber die Begegnungen haben eine andere Unmittelbarkeit und Direktheit für alle Beteiligten.

Was können Künstler/innen anders machen als Lehrer/innen oder Eltern? Und was nehmen Sie aus der Arbeit mit den Jugendlichen mit?

Egeling: Jeder braucht Vorbilder. Dabei sind es ja genau die unglaublich schnelle Wissens- und Erfahrungsvermittlung und die ebenso schnelle Aufnahmefähigkeit des Menschen, die es uns ermöglichen, über Kultur ein soziales Zusammengehörigkeitsgefühl, dadurch ein Gefühl der Sicherheit, der Geborgenheit, zu erzeugen. Genau diese Fähigkeit auszunutzen, ist Aufgabe des Künstlers. Wenn er das schafft, hat er gute Arbeit geleistet. Für mich hat die Begegnung mit jungen Menschen immer etwas Erfrischendes. Ihre Umgangsformen sind oft neu für mich, dadurch lerne ich natürlich auch hinzu.

Welchen Einfluss haben diese Projekte auf Ihre eigene künstlerische Arbeit?

Egeling: Immer wieder den „reset“-Knopf zu drücken, der Routine keine Chance zu geben, sich immer wieder zu hinterfragen: Diese elementar wichtigen Mechanismen für Künstler/innen brauche und benutze ich bei meiner Arbeit mit Kindern, denn jede Generation ist anders, und nichts bleibt, wie es ist.

Welchen zusätzlichen bzw. ergänzenden Beitrag kann ein Festival, beispielsweise neben den Aktivitäten einer Musikschule, leisten, um das kulturelle Angebote im ländlichen Raum nachhaltig zu stärken?

Nerbl: Ein Festival wie die Opernfestspiele Heidenheim hat die Möglichkeit in der Zusammenarbeit mit den Akteuren vor Ort wie Musikschulen, Schulen oder Kulturvereinen, andauernde Strukturen aufzubauen und als Netzwerk zu agieren. Das kann von organisatorischer Unterstützung über die Vermittlung von Künstler/innen bis hin zu gemeinsam durchgeführten Projekten reichen. Gerade kleineren Kulturinitiativen, die z.B. viel ehrenamtlich arbeiten, fehlt für größere Planungen oft ein kontinuierlicher Partner. Die Opernfestspiele wollen deshalb zugleich Zentrum und Impulsgeber für ein regionales Netzwerk sein.